Walter Frick – aus Bernau in den Tod

„Der Tod meines einzigen Bruders Walter kurz vor seinem 33. Geburtstag. Er starb am 7. 8. nach 5 Monaten schweren Leidens.“[1]

Von Stefan Weigang (2022)

[2]

Inhalt

2 Ein Haus hinter kahlen Bäumen
2 Walter Frick aus Zweibrücken
3 Nach Bernau
5 Was folgte nach Walter Fricks Tod?
6 Die Nervenheilanstalt Bernau
10 An der Zepernicker Allee
13 In Bernau gestorben
13 In Bernau zwangssterilisiert
14 Aus Bernau in den Tod abtransportiert
17 Die Lobetaler Anstalt wehrt sich
22 Danksagung
23 Material

[1] aus dem Tagebuch seiner Schwester Hedwig Beilhack, Oktober 1941, https://www.lebenswertes-leben.net/home/walter-frick/
[2] Stolperstein in Zweibrücken

Ein Haus hinter kahlen Bäumen

Ein Bericht über Walter Frick im Internet und ein Foto eines älteren großen Hauses, verdeckt von winterlich kahlen Bäumen. Das fand ich unter anderem bei der Vorbereitung einer Reise nach Bernau bei Berlin. Wer war Walter Frick? Was war das für ein Haus? Dank der Nachforschungen seiner 1990 geborenen Enkelin Julia Gilfert (geb. Frick) ist Fricks Geschichte bekannt: ein Schicksal im Rahmen der nationalsozialistischen „Euthanasie"-Morde[3].

bei Twitter von Julia Gilfert @die_aesthetin FZitDr7X0AUZVLq

Anders als in Lobetal, Wunstorf (bei Hannover)[4] und anderen Orten erinnert in Bernau nichts an Walter Frick und andere Opfer der NS-„Euthanasie".

Walter Frick aus Zweibrücken

Aus der Biografie von Julia Gilfert:

Walter Frick wurde am 23. Oktober 1908 in Zweibrücken geboren, ein Jahr nach seiner Schwester Hedwig. Die Eltern waren der Volksschullehrer Hugo Frick und Emma Karlina Frick (geb. Schumacher). Walter besuchte von 1915 bis 1919 die Volkshauptschule

[3] www.lebenswertes-leben.net/home/ns-euthanasie/ und https://www.gedenkort-t4.eu/de/biografien/23-10-1908-07-08-1941-walter-frick-dirigent-zweibruecken. Siehe Kurzfassung in der Rheinland-Pfälzischen Personendatenbank https://rpb.lbz-rlp.de/cgi-bin/wwwalleg/srchrnam.pl?db=rnam&recnums=0005907

[4] siehe unten in diesem Text

Zweibrücken und von 1919 bis 1928 die Oberrealschule. Nach dem Abitur folgte er Hedwig nach München und studierte an der Staatlichen Akademie der Tonkunst Klavier und Komposition sowie an der Universität München Musikwissenschaft. Hedwig selbst ließ sich an der Kunstakademie zur Lehrerin für Zeichnen und Kurzschrift ausbilden.

1933 beendete Walter sein Studium in München mit großem Erfolg. Sein Professor und Mentor, der Dirigent Hugo Röhr, empfahl ihn als „außerordentlich intelligenten jungen Musiker", „in rein menschlicher Sache ein außerordentlich anständiger Charakter". Walter bekam sofort ein erstes Engagement in Rostock. Luise, die er im München kennengelernt hatte, schloss 1934 schloss auch ihr Studium erfolgreich ab und konnte Walter dank der Empfehlung ihres Gesangslehrers Paul Bender nach Rostock folgen. Dort wurde sie als jugendlich-dramatische Sängerin ins Ensemble des Opernhauses aufgenommen.

Es folgten Verlobung, Trauung und 1937 das erste Kind. Dann kam der erste Schlag: da er „nur passives Mitglied der NSDAP" gewesen sei, wurde ein anderer Generalmusikdirektor, schrieb Hedwig in einem posthum notierten Lebenslauf ihres Bruders. Walters zahlreiche Bewerbungen an andere Theater blieben erfolglos. Da Luise wieder schwanger war, ging Walter im Sommer 1940 nach Berlin, um eine „Umschulung" zum Musiklehrer zu machen. Luise zog so lange zu ihrem Bruder nach Pirmasens. Im November 1940 kam Sohn Achim zur Welt.

Nach Bernau

Drei Monate später, im Februar 1941, erhielt Walter den Bescheid, dass er in Kürze mit seinem Einzug in die Wehrmacht zu rechnen habe. Das machte ihm große Angst. Er hoffte sehr auf eine Dirigentenstelle am Theater in Metz, für die er angeblich vorgemerkt war. Als am 9. März 1941 ihn auch von dort eine Absage erreichte, erlitt er einen Nervenzusammenbruch und wurde in deine Nervenklinik eingeliefert: das Waldsanatorium in Bernau bei Berlin.

Jahrzehnte später erzählte Hedwig ihrem Neffen Achim, dass ihr eigener Ehemann - der SS-Führer Armin Beilhack, Walter gewaltsam in jenes Sanatorium hatte bringen lassen. Die Beilhacks wohnte in Oranienburg. Armin wollte weiter Karriere zu machen und stand kurz vor seiner Beförderung zum Sturmbannführer der SS. Sein Schwager passte nicht in das Bild des deutschen Mannes.

„Die nationalsozialistische Ideologie propagierte ja nicht nur die Ermordung von Juden, politischen Gegnern, Angehörigen der Sinti und Roma, Homosexuellen oder Menschen mit einer Behinderung. Auch eine psychische Erkrankung oder schlicht eine überdurchschnittliche Sensibilität, eine stärkere seelische Verwundbarkeit konnten ausreichen, um die gezielte Tötung der betreffenden Person zu begründen - getarnt mit dem Euphemismus der ‚Euthanasie'"[5].

So fasst es Julia Gilfert zusammen. Sie vermutet, dass man Walter Frick heute wahrscheinlich als hochsensibel bezeichnen würde; vielleicht litt er tatsächlich an Depressionen oder depressiven Verstimmungen.

TODES-ANZEIGE

Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Walter Frick

Opernkapellmeister

ist nach schwerer Erkrankung gestorben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Luise Frick, geb. Frölich

mit Kindern Gutrune und Achim

Pirmasens-Berlin, Zweibrücken, den 9. August 1941.

Die Beisetzung findet in Zweibrücken statt.

Laut Sterbeurkunde des Standesamtes Bernau bei Berlin ist Walter Frick am 7. August 1941 an „trauriger Verstimmung", „Depression" und „Erschöpfung" gestorben. Diese Urkunde wurde auf*„mündliche Anzeige des SS-Hauptsturmführers Armin Beilhack in Oranienburg"* ausgestellt. Beilhack sei *„von diesem Vorfalle aus eigener Wissenschaft unterrichtet"* gewesen.

Zwar wurde die organisierte und zentralisierte „Aktion T4" von Hitler persönlich gestoppt. Doch für den 7. August ist noch ein Transport aus dem Raum Brandenburg in eine der

[5] https://www.lebenswertes-leben.net/home/walter-frick/

zentralen Tötungsanstalten verzeichnet[6]. Walter Frick könnte also ein Opfer der sogenannten „wilden Euthanasie“ geworden sein, bei der die Patientinnen und Patienten mit Medikamentenüberdosen oder durch Vernachlässigung und Nahrungsentzug ermordet wurden, erwägt Julia Gilfert. Andererseits könnte auch als einer der letzten Patienten im Rahmen der „Aktion T4““ vergast worden sein. Das ist vermutlich nicht mehr endgültig zu klären, da es keine Krankenakte mehr gibt. In der Todesanzeige ist auch kein Sterbedatum angegeben, und im Familiengrab Schumacher/Beilhack/Frick in Zweibrücken gibt es weder eine Eintragung noch eine Genehmigung für die Beerdigung, obwohl Walter Fricks Name auf dem Grabstein steht[7].

Was folgte nach Walter Fricks Tod?

Armin Beilhack wurde 1942 an die russische Front versetzt und starb dort ein Jahr später bei einer Minenexplosion. Hedwig und ihre Tochter kamen nach der Evakuierung Oranienburgs wieder nach Zweibrücken, wo sie zusammen mit Hedwigs Mutter Emma lebten. Über Walter wurde fortan nicht mehr gesprochen, weder über seinen Tod, noch über sein Leben.

Walter Frick wurde nur 32 Jahre alt. Seine tragische Geschichte war in Schweigen gehüllt, bis Julia Gilfert etwa 70 Jahre nach seinem Tod zu recherchieren begann.

[6] (nachzuvollziehen im öffentlich zugänglichen Bestand R 179 des Bundesarchivs Berlin

[7] Julia Frick, „Glückstrahlend küsst der Ferne die Tapfre“ Das viel zu kurze Leben des Zweibrücker Dirigenten Walter Frick (1908-1941) . Wie ich den NS-Euthanasie-Mord an meinem Großvater aufdeckte - Recherche, Gedenkarbeit und die Entstehung einer Biografie - Ein Beitrag zum Wettbewerb ERINNERT EUCH des Landesjugendrings Saar, o.J., S. 9

Im Februar 2012 wurde in Zweibrücken, initiiert von Julia Gilfert, ein Stolperstein vor dem Haus verlegt, in in dem Walter Frick aufgewachsen war. „Der Stein erinnert an den Mord an meinem Großvater, aber auch an sein Leben“, so Julia Gilfert. „Ein Leben, das es wert gewesen wäre, gelebt zu werden. **Eben ein lebenswertes Leben.“**[8]

Der Wert des Lebens von Walter Frick wurde als ungenügend eingestuft Foto: privat

Die Nervenheilanstalt Bernau

„Dr. Wieners Heilanstalt“ zeigen Bilder einer Ruine, die 2016 in einem Lost Place – Blog veröffentlicht wurden[9]. Dr. Wieners hatte zwei Einrichtungen in Bernau betrieben:

Das „Waldsanatorium“, im zeitgenössischen Sprachgebrauch auch Nervenheilanstalt oder Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke genannt, das sich nördlich des heutigen Bahnhofs Bernau-Friedensthal an der Zepernicker Chausee befand. Und ein Haus in der Horst-Wessel-Straße 51, davor Kaiserstraße 50 bis 56 und seit 1946 Breitscheidstraße 59 bis 61[10]. Die Häuser sind umnummeriert worden.

[8] https://www.gedenkort-t4.eu/de/biografien/23-10-1908-07-08-1941-walter-frick-dirigent-zweibruecken und https://www.lebenswertes-leben.net/home/walter-frick/

[9] https://www.lostplace.eu/kliniken-anstalten-leben-und-tod/dr-wiener-s/. „Leider sind keine weiteren konkreten Informationen über die damalige Nutzung des Hauses zu erhalten.“ Schreibt der Verfasser.

[10] Bekanntmachung des Bürgermeisters von Bernau vom 22.12.1946

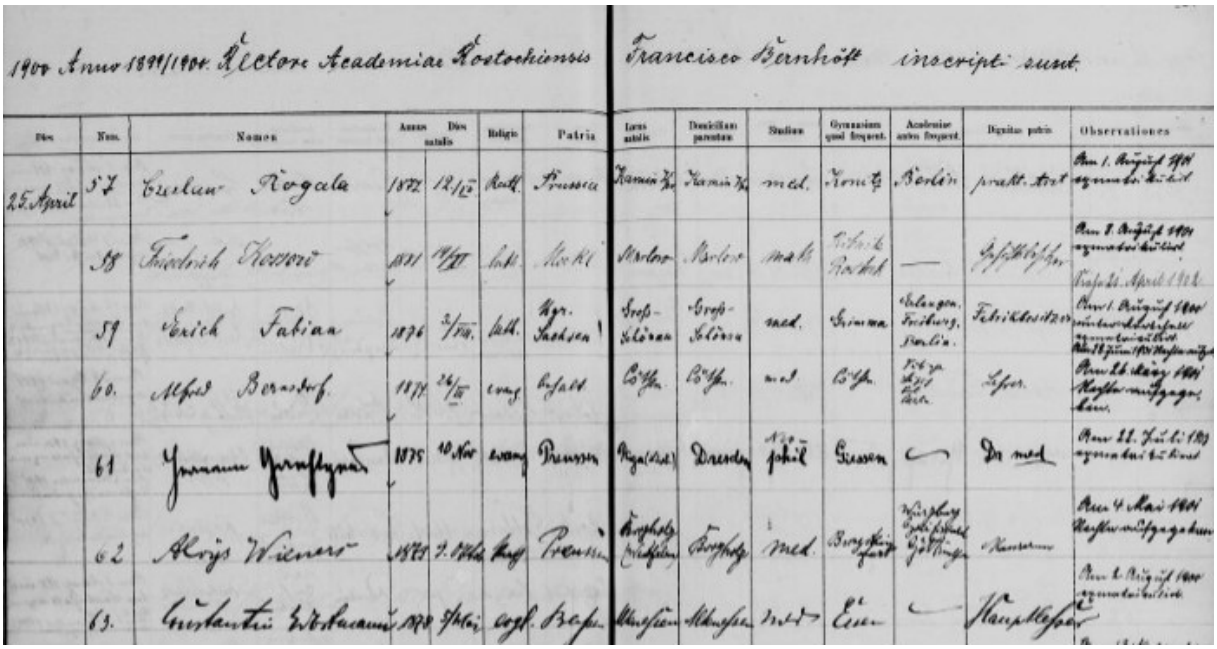
Die Nervenheilanstalt hatte es dort seit 1890 gegeben, zunächst geführt von Dr. Ernst Matzdorff[11].

1906 gab es Dr. Matzdorffs Privatanstalt für gemütskranke Herren. Für das Jahr 1906 ist „Dr. Matzdorffs Privatanstalt für gemütskranke Herren“ verzeichnet, als Besitzer ist neben Dr. Ernst Matzdorff auch ein Dr. Aloys Wieners genannt[12].

An der Breitscheidstraße 59 bis 61 in Bernau heute *(Foto: Weigang)*

Aloys Wieners wurde in Borgholzhausen in Westfalen geboren. Er hatte nach der Schule in Burgsteinfurth in Würzburg studiert, im Jahre 1898 an der Universität Greifswald die ärztliche Vorprüfung abgelegt, dann in Göttingen studiert und bis Sommersemester an der Universität Rostock[13]. Er promovierte über „Die erste Menstruation nach der Entbindung“[14].

[11] BLHA, Rep. 31A Potsdam 1124
[12] Dr, Hans Laehr, Die Anstalten für Psychisch Kranke in Deutschland, Deutsch-Österreich, der Schweiz und den Baltischen Staaten, 6. Aufl Berlin 1907, S. 18
[13] Universitätsarchiv Greifswald, Med Fak I 348; http://matrikel.uni-rostock.de/id/200007070
[14] Zentrlalblatt für Gynäkologie 1904, Nr. 4, 116



Matrikel der Universität Rostock

(5) Dem Kandidaten der Medizin Aloys Wieners aus Borgholz ist, nachdem derselbe am 2. d. M. die Prüfung vor der ärztlichen Prüfungs-Kommission zu Rostock bestanden hat, die Approbation als Arzt mit der Geltung vom bezeichneten Tage ab für das Gebiet des Deutschen Reichs ertheilt.

Schwerin, den 8. Juli 1901.

Studienabschluß im Jahre 1901[15]

Für die Jahre 1906 bis 1935 ist die Einrichtung als „Privatirrenanstalt des Dr. med. Aloys Wieners, früher Dr. E. Matzdorff“ nachgewiesen[16].

1913 hatte Dr. Wieners zusätzlich das Wäldchen an der Zepernicker Chaussee gekauft und auch dort ein Sanatorium bauen lassen.

Für die Zeit des Nationalsozialismus sind keinerlei Akten über Wieners Anstalt überliefert, 1945 ist das Gebäude bereits herrenlos[17]. In den ersten Nachkriegsjahren (bis 1952) wurde es

[15] https://www.archivportal-d.de/item/VPB2LDNX4RUYZOSYJGAHT5FBPU2PHJPV?isThumbnailFiltered=false&rows=20&offset=0&viewType=list&hitNumber=4

[16] BA Potsdam, Rep. 31A Potsdam 1127, 1128 und 1129

[17] so Karl Bülow. Zwei Akten im Landesarchiv zur Verwaltung der Immobilien 1945 bis 1957 habe ich nicht geprüft. BLHA Rep 230 Bernau 326 und 327, Verwaltung des Grundstückes in Bernau Zepernicker Chaussee (Eigentümer Alois Wieners 1945 bis 1947

dann als Finanzamt genutzt und 1954 der Roten Armee anlässlich der Rückgabe des Rathaus übergeben. Sie nutzte es bis 1992 aus Haus der Offiziere[18].

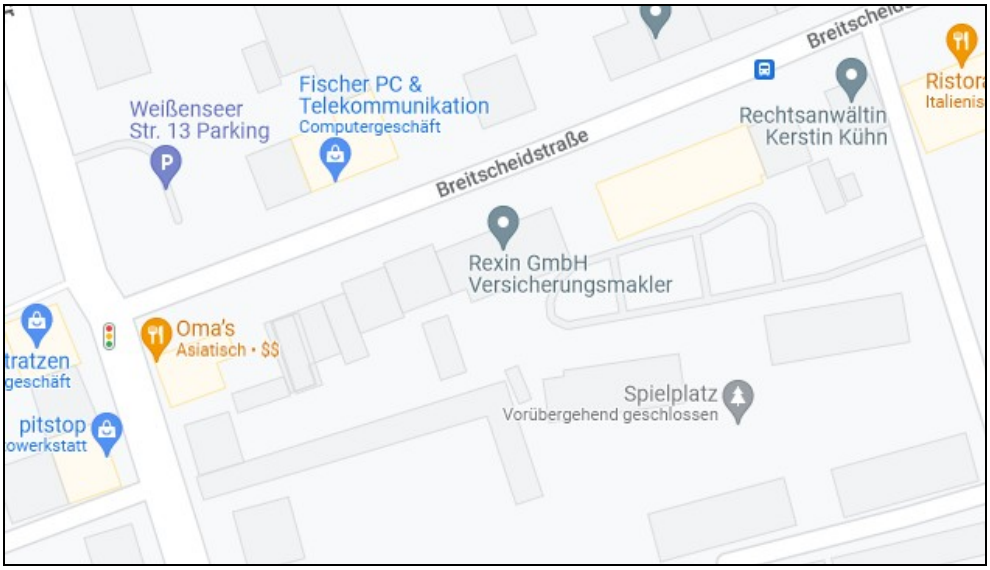
Das Gelände an der Zepernicker Chausee

[18] nach Karl Bülow, Chronik der Stadt Bernau 1945 bis 2000, 2000, Teil I, S. 108

An der Zepernicker Chausee

Am 20. Oktober 1953 beschloss der Rat des Kreises Bernau, in der Villa Wieners in der Breitscheidstraße ein Kinderheim einzurichten[19].

In der 20. Sitzung des Kreistages Bernau am 27. Mai 1992 sowie in der 22. Sitzung am 19. August 1992[20] ist einer der Tagesordnungspunkte die„Rücküberführung Liegenschaften Breitscheidstraße 59-61 in Bernau und Zepernicker Chaussee Kreiskinderheim an die Erbengemeinschaft Wieners“.



Breitscheidstr. 59 bis 61 heute („Asiatisch“ bis „Rexin“)

[19] www.kreisarchiv-barnim.findbuch.net, E.I.RdKB Nr. 1 206
[20] www.kreisarchiv-barnim.findbuch.net, H.I.KVB-30908

(Foto: Weigang)

Beim Rückerhalt der Immobilien erklärten die Erben, die Gebäude wieder mit Leben zu erfüllen, was jedoch nicht eintrat. Beide Objekte wurden verkauft und verfielen[21].

Aus dem Blog auf www.lostplace.eu[23]:

[21] Karl Bülow, Chronik der Stadt Bernau 1945 bis 2000, Teil I, S. 108
[22] https://www.lostplace.eu/kliniken-anstalten-leben-und-tod/dr-wiener-s/
[23] https://www.lostplace.eu/kliniken-anstalten-leben-und-tod/dr-wiener-s/

Die Villa nördlich der Zepernicker Chausee (Foto: Weigang)

Ehemaliges Anstaltsgelände südlich der Zepernicker Chausee (Foto: Weigang)

In Bernau gestorben

Heinrich Simmenauer führte seit 1908 einen Gewerbebetrieb für Knöpfe und Kurzwaren sowie Bedarfsartikel für Schneider und Kürschner. Sein Geschäft befand sich seit 1932 in zentraler Lage an der Neuen Friedrichstraße 38-40, doch konnte er sich nach dem Boykott 1933 dort nicht halten. Der letzte Standort vor der endgültigen Schließung war in der Elberfelder Straße in Berlin-Moabit. Nach Schließung des Ladens im Jahr 1936 hatte das Ehepaar kein festes Einkommen und musste von Ersparnissen leben.

Im gleichen Zeitraum hatten Heinrich und Selma Simmenauer mehrere Male die Wohnung gewechselt. Nürnberger Platz 3 (wo?) war die letzte Meldeadresse. Im Januar 1940 wurde Heinrich Simmenauer in die Heilanstalt Bernau eingewiesen.

Die Gründe für diese Einweisung sind unbekannt, ebenso die Umstände seines in der Heilanstalt eingetretenen Todes am 6. April 1940. Als offizielle Todesursache ist „div. Herzerkrankungen2 sowie „Arteriosklerose“ registriert, aber es ist sehr wahrscheinlich, dass Heinrich Simmenauer vorsätzlich getötet wurde. Sein Leichnam wurde nach Berlin überführt und am 10. April 1940 im Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee bestattet. Selma Simmenauer als einzige Angehörige begleitete seinen letzten Weg[24].

In Bernau zwangssterilisiert

Am 9. August 2011 wurden in Lindow (Mark) vor dem Haus Straße des Friedens 14 zwei Stolpersteine in das Pflaster eingelassen, die an die ehemaligen jüdischen Mitbürger Kurzwarenhändlerin Pauline Frankfurter (1866 – 1942) und ihren Sohn Alfred Frankfurter

[24] nach: https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/ueber-den-bezirk/geschichte/stolpersteine/artikel.869643.php

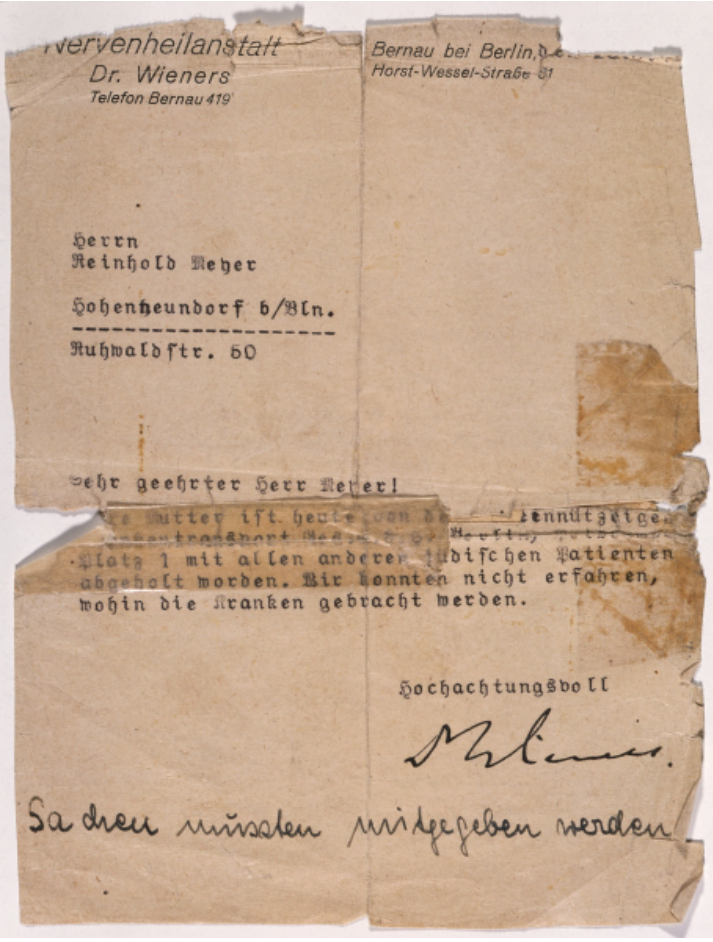
(1902 – 1942) erinnern sollen. Bei Alfred zeigten sich in seinem 15. Lebensjahr verstärkte Anzeichen eines Gemütsleidens. Nach einem Aufenthalt in der Charité wurde er in die Landesirrenanstalt Neuruppin eingewiesen, doch seine Mutter holte ihn wieder nach Hause. Alfred wurde entmündigt und auf Antrag der Nervenheilanstalt Bernau, in die er mehrfach eingewiesen worden war, unfruchtbar gemacht. Im Februar 1941 wurde Alfred in die Jakoby'schen Anstalten Sayn bei Koblenz gebracht. Von dort wurden von März bis November 1942 fast 600 jüdische Frauen und Männer in Vernichtungslager in Osteuropa deportiert. Pauline Frankfurter durfte ab Januar 1939 nicht mehr selbst über ihr Vermögen verfügen, im Februar 1942 wurde sie zugunsten des Deutschen Reiches enteignet. Die verarmte Witwe nahm sich am 26. November 1942 das Leben, nachdem Ihr Sohn schon Monate zuvor deportiert worden war und sie, ebenso wie die Familie ihres Bruders, die Aufforderung zum Abtransport erhalten hatte[25].

Aus Bernau in den Tod abtransportiert

Im Jüdischen Museum zu Berlin ist ein Schreiben aus dem Jahr 1942 überliefert, in dem Reinhold Meyer über die Abholung seiner Mutter Estella Meyer informiert wird: „Ihre Mutter

[25] Text nach: http://www.lindow-mark.de/index.php/stolpersteine bzw. https://web.archive.org/web/20181118091517/http://www.lindow-mark.de/index.php/stolpersteine

ist heute von der Gemeinnützigen Krankentransport Gesellschaft ... mit allen andere jüdischen Patienten abgeholt worden. Wir konnten nicht erfahren, wohin die Kranken gebracht werden.“ Handschriftlich wurde auf dem Brief notiert, „Sachen mussten mitgegeben werden“[26].


Nervenheilanstalt
Dr. Wieners
Telefon Bernau 419
Bernau bei Berlin,
Horst-Wessel-Straße 31
Herrn
Reinhold Meyer
Hohenneundorf b/Bln.
Ruhwaldstr. 50
Sehr geehrter Herr Meyer!
Mutter ist heute von der Gemeinnützigen
Krankentransport
Platz 1 mit allen anderen jüdischen Patienten
abgeholt worden. Wir konnten nicht erfahren,
wohin die Kranken gebracht werden.
Hochachtungsvoll
Wieners.
Sachen mussten mitgegeben werden

Im Ortsfamilienbuch Juden im Deutschen Reich erfahren wir etwas mehr:

GOLDSCHMIDT, Estella
✶ 01.04.1870 in Berlin, ✡ 20.07.1942 in Chelm (**Chronik**)
Estella Goldschmidt, verheiratet: Estella Meyer
wohnhaft Berlin-Zehlendorf [*1*]
wohnhaft Berlin-Nikolassee (Heilanstalt Waldhaus) [*1*]
wohnhaft Bernau (Heilanstalt Dr. Wiener) [*1*]
deportiert Chelm (Zwangsarbeitslager) [*1*]
https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1119808

Weitere Opfer jüdischen Glaubens mit „Wohnort“ Bernau waren:

[26] https://objekte.jmberlin.de/object/jmb-obj-135218

ABRAMOWITZ, Max
✶ 05.09.1876 in Cottbus, ✡ 1940 in unbekannt (**Chronik**)
wohnhaft Berlin-Buch (Heil- und Pflegeanstalt) [*1*]
wohnhaft Bernau (Heilanstalt Dr. Wiener) [*1*]
Ursache: Euthanasie [*1*]
https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1051755

BURCHARD, Wilhelm
✶ 24.09.1887 in Berlin, ✡ 1942 in unbekannt (**Chronik**)
wohnhaft Berlin-Charlottenburg [*1*]
wohnhaft Berlin (Heil- und Pflegeanstalt Berolinum) [*1*]
wohnhaft Bernau (Heilanstalt Dr. Wiener) [*1*]
Ursache: Euthanasie [*1*]
https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de849847

CAHN, Else
✶ 14.10.1876 in Barmen-Elberfeld, ✡ 1942 in unbekannt (**Chronik**)
Else Cahn, verheiratet: Else Emsheimer
wohnhaft Bernau (Heilanstalt Dr. Wiener) [*1*]
wohnhaft Frankfurt am Main [*1*]
wohnhaft München [*1*]
Ursache: Euthanasie [*1*]
https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de858883

FELSENSTEIN, Albert
✶ 11.12.1889 in Fürth, ✡ 1942 in unbekannt (**Chronik**)
wohnhaft Karlstadt [*1*]
wohnhaft Berlin-Steglitz (Jüdisches Siechenheim) [*1*]
wohnhaft Bernau (Heilanstalt Dr. Wiener) [*1*]
von 29 Nov. 1938 bis 1939 inhaftiert Dachau (KZ) [*1*]
28.05.1942 deportiert unbekannt [*1*]
https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1015460

HESS, Ilse
✶ 12.10.1914 in Berlin, ✡ 1942 in unbekannt (**Chronik**)
wohnhaft Berlin (Heil- und Pflegeanstalt Berolinum) [*1*]
wohnhaft Bernau (Heilanstalt Dr. Wiener) [*1*]
28.05.1942 deportiert unbekannt [*1*]
https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1071936

HIMMELWEIT, Ernst
✶ 07.04.1902 in Finsterwalde, ✡ 1942 in unbekannt (**Chronik**)
wohnhaft Berlin-Wilmersdorf [*1*]
wohnhaft Berlin-Nikolassee (Heilanstalt Waldhaus) [*1*]
wohnhaft Bernau (Heilanstalt Dr. Wiener) [*1*]
Ursache: Euthanasie [*1*]
https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1096364

HIRSCHBERG, Margarete
✶ 12.09.1900 in Danzig, ✡ in Brandenburg an der Havel (Tötungsanstalt) (**Chronik**)

wohnhaft Bernau (Heilanstalt Dr. Wiener) [*1*]
Juli 1940 deportiert Brandenburg an der Havel (Tötungsanstalt) [*1*]
19.07.1940 deportiert Berlin [*1*]
Ursache: Euthanasie [*1*]
https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de11787345

KLOPSTOCK, Charlotte
✶ 14.06.1897 in Berlin, ✡ 1942 in unbekannt (**Chronik**)
wohnhaft Berlin-Schöneberg [*1*]
wohnhaft Berlin (Heil- und Pflegeanstalt Berolinum) [*1*]
wohnhaft Bernau (Heilanstalt Dr. Wiener) [*1*]
28.05.1942 deportiert unbekannt [*1*]
https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1074192

LEVY, Hans Hermann
✶ 17.04.1898 in Berlin, ✡ 1942 in unbekannt (**Chronik**)
wohnhaft Bernau (Heilanstalt Dr. Wiener) [*1*]
wohnhaft Berlin (Wittenauer Heilstätten) [*1*]
Ursache: Euthanasie [*1*]
https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1103264

LINDHEIMER, Markus Marcus
✶ 12.09.1884 in Miltenberg, ✡ 02.01.1943 in Erlangen (Heil- und Pflegeanstalt) (**Chronik**)
wohnhaft Bernau (Heilanstalt Dr. Wiener) [*1*]
wohnhaft Eberswalde (Heil- und Pflegeanstalt) [*1*]
wohnhaft Gremsdorf (Pflegeanstalt) [*1*]
30.06.1941 deportiert Erlangen (Heil- und Pflegeanstalt) [*1*]
Ursache: Euthanasie [*1*]
https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de916171

RADLOFF, Dorothea
✶ 23.11.1908 in Berlin-Steglitz, ✡ 1942 in unbekannt (**Chronik**)
wohnhaft Berlin (Heil- und Pflegeanstalt Berolinum) [*1*]
wohnhaft Bernau (Heilanstalt Dr. Wiener) [*1*]
Ursache: Euthanasie [*1*]
https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1136975

Die Lobetaler Anstalt wehren sich

Rund sieben Kilometer nördlich von Berlin liegen die HoffnungstalerAnstalten Lobetal. Anfang des 20. Jhs. gründete Friedrich von Bodelschwingh dort eine Arbeiterkolonie, die schnell wuchs.

Aus der Anstalt wurden im Nationalsozialismus jüdische und andere Bewohner in den Tod abtransportiert[27]. Stolpersteine erinnern an ihr Schicksal. Ein Denkmal vor dem Verwaltungsgebäude erinnert an die homosexuellen Opfer.

Zunächst weigerten sich die Hoffnungstaler Anstalten, Patienten an die Landeskrankenhäuser abzugeben, weil sie dort im Rahmen der Euthanasie (Aktion T4) ermordet worden wären. Für sein großes persönliches Engagement musste der damaligen Leiter Pastor Paul Gerhard Braune (1887-1954) für drei Monate in Gestapo-Haft gehen.

> *„Im Laufe der letzten Monate ist in verschiedenen Gebieten des Reiches beobachtet worden, daß fortlaufend eine Fülle von Insassen der Heil- und Pflegeanstalten aus planwirtschaftlichen Gründen verlegt werden, zum Teil mehrfach verlegt werden, bis nach einigen Wochen die Todesnachricht bei den Angehörigen eintrifft. Die Gleichartigkeit der Maßnahmen und ebenso die Gleichartigkeit der Begleitumstände schaltet jeden Zweifel darüber aus, daß es sich hierbei um eine großzügig angelegte Maßnahme handelt, die Tausende von lebensunwerten Menschen aus der Welt schafft.“*

Mit diesen Worten beginnt die Denkschrift: „Betrifft: Planwirtschaftliche Verlegung von Insassen der Heil- und Pflegeanstalten“, die Anstaltsleiter Braune am 9. Juli an die Reichskanzlei in der Berliner Wilhelmstraße übergibt. Die Schrift umfasst 12 Seiten. Braune hatte sie in enger Abstimmung mit Fritz von Bodelschwingh (1877-1946) verfasst, dem Anstaltsleiter von Bethel, mit dem er eng verbunden war.

Seitenlang beschreibt Braune, wie Menschen mit Behinderungen, mit psychischen Erkrankungen in andere Einrichtungen gebracht wurden und dort nicht mehr lange lebten. Braune und von Bodelschwingh hatten diese Informationen aus ihren Netzwerken in der Inneren Mission (heutige Diakonie) in ganz Deutschland, von Kirchengemeinden und von weiteren persönlichen Kontakten erhalten und systematisch ausgewertet.

Lobetal selbst wurde mit der „T4-Aktion“ im Mai 1940 konfrontiert: Aus dem Mädchenheim „Gottesschutz“ in Erkner sollten 25 „schwachsinnige“ Kinder und „anfallkranke“ junge Frauen abgeholt werden. Doch Braune und die leitende Diakonisse Elisabeth Schwarzkopf gaben die Menschen nicht heraus.

Am 12. August 1940 durchsuchten schließlich Gestapo-Beamte Braunes Haus, beschlag-

[27] https://de.wikipedia.org/wiki/Hoffnungstaler_Stiftung_Lobetal

D e n k s c h r i f t

Betrifft: Planwirtschaftliche Verlegung von Insassen der Heil- und Pflegeanstalten.

Im Laufe der letzten Monate ist in verschiedenen Gebieten des Reiches beobachtet worden, daß fortlaufend eine Fülle von Insassen der Heil- und Pflegeanstalten aus "planwirtschaftlichen" Gründen verlegt werden, zum Teil mehrfach verlegt werden, bis nach einigen Wochen die Todesnachricht bei den Angehörigen eintrifft. Die Gleichartigkeit der Maßnahmen und ebenso die Gleichartigkeit der Begleitumstände schaltet jeden Zweifel darüber aus, daß es sich hierbei um eine großzügig angelegte Maßnahme handelt, die Tausende von "lebensunwerten" Menschen durch gewisse Maßnahmen aus der Welt schafft. Man ist der Ansicht, daß es um der Reichsverteidigung willen notwendig sei, diese unnützen Esser zu beseitigen. Ebenso wird die Ansicht vertreten, daß es für den Aufartungsprozeß des Deutschen Volkes unbedingt notwendig sei, die geistesschwachen und sonst hoffnungslosen Fälle, ebenso die anormalen, asozialen und gemeinschaftsunfähigen Menschen so schnell wie möglich auszumerzen. Es wird dabei geschätzt, daß es sich um hunderttausend und mehr Menschen handeln kann. In einem Artikel von Professor Kranz in der Aprilnummer des NS-Volksdienstes, ist die Zahl derer, deren Ausmerzung wahrscheinlich wünschenswert sei, sogar mit 1 Million angegeben. So handelt es sich zur Zeit wahrscheinlich schon um Tausende von deutschen Volksgenossen, die ohne jede Rechtsgrundlage beseitigt sind oder deren Sterben unmittelbar bevorsteht. Es ist dringend notwendig, diese Maßnahmen so schnell wie möglich aufzuhalten, da die sittlichen Grundlagen des Volksganzen dadurch aufs Schwerste erschüttert werden. Die Unverletzlichkeit des Menschenlebens ist einer der Grundpfeiler jeder staatlichen Ordnung. Wenn Tötung angeordnet werden soll, dann müssen geltende Gesetze die Grundlage solcher Maßnahme sein. Es ist untragbar, daß kranke Menschen fortlaufend ohne sorgfältige ärztliche Prüfung und ohne jeden rechtlichen Schutz, auch ohne den Willen der Angehörigen und gesetzlichen Vertreter zu hören, aus reiner Zweckmäßigkeit beseitigt werden.

Folgende Tatsachen sind laufend beobachtet worden:

Zuerst erschien im Oktober 1939 bei vielen Heil- und Pflegean-

nahmten Akten und nahmen ihn fest. Am 31. Oktober 1940 kam Braune wieder frei. Zuvor hatte er unterschrieb, „nichts mehr gegen den Staat und die Partei“ zu unternehmen.[28]

Mahnmal in Lobetal

[28] https://www.lobetal.de/aktuelles/meldungen/648-vor-80-jahren-machte-der-anstaltsleiter-von-lobetal-mit-seiner-euthanasie-denkschrift-die-t4-aktion-oeffentlich

Stolpersteine in Lobetal

Mahnmal für homosexuelle Opfer

Wunstorf bei Hannover

Erinnerung an die Opfer aus der damaligen Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf:

Danksagung

Ich danke Julia Gilfert für ihre freundlichen Hinweise

Material

Bundesarchivs Berlin Bestand R 179

BA Potsdam, Rep. 31A Potsdam 1124, 1127, 1128 und 1129

BLHA Rep 230 Bernau 326 und 327, Verwaltung des Grundstückes in Bernau Zepernicker Chaussee (Eigentümer Alois Wieners 1945 bis 1947

www.kreisarchiv-barnim.findbuch.net, H.I.KVB-30908, H.I.KVB-30911 und E.I.RdKB Nr. 1 206

Bekanntmachung des Bürgermeisters von Bernau vom 22.12.1946

Universitätsarchiv Greifswald, Med Fak I 348,

Universität Rostock: https://www.archivportal-d.de/item/VPB2LDNX4RUYZOSYJGAHT5FBPU2PHJPV?isThumbnailFiltered=false&rows=20&offset=0&viewType=list&hitNumber=4

Jüdisches Museum Berlin, https://objekte.jmberlin.de/object/jmb-obj-135218

Julia Frick, „Glückstrahlend küsst der Ferne die Tapfre“ Das viel zu kurze Leben des Zweibrücker Dirigenten Walter Frick (1908-1941) . Wie ich den NS-Euthanasie-Mord an Weigang, Walter Frick – aus Bernau in den Tod, © 2022, Seite 23

meinem Großvater aufdeckte - Recherche, Gedenkarbeit und die Entstehung einer Biografie - Ein Beitrag zum Wettbewerb ERINNERT EUCH des Landesjugendrings Saar, o.J., m. zahlr. Dokumenten (in Abschrift)

Dr, Hans Laehr, Die Anstalten für Psychisch Kranke in Deutschland, Deutsch-Österreich, der Schweiz und den Baltischen Staaten, 6. Aufl Berlin 1907, S. 18

Karl Bülow, Chronik der Stadt Bernau 1945 bis 2000, 2000, Teil I, S. 108

Rheinland-Pfälzischen Personendatenbank https://rpb.lbz-rlp.de/cgi-bin/wwwalleg/srchrnam.pl?db=rnam&recnums=0005907

https://www.lebenswertes-leben.net/home/walter-frick/

https://www.lebenswertes-leben.net/home/walter-frick/

https://www.lostplace.eu/kliniken-anstalten-leben-und-tod/dr-wiener-s/

www.twitter.com, @die_aesthetin

https://www.gedenkort-t4.eu/de/biografien/23-10-1908-07-08-1941-walter-frick-dirigent-zweibruecken

https://www.gedenkort-t4.eu/de/historische-orte/q4a92-stolperstein-fuer-walter-frick

Ein Rostocker Dirigent während der NS-Diktatur. https://www.ndr.de/nachrichten/mecklenburg-vorpommern/Ein-Rostocker-Dirigent-in-der-NS-Diktatur-Das-Schicksal-von-Walter-Frick,walterfrick100.html, Stand: 13.02.2022

Aktuelle Bezüge zieht Julia Gilfert in: Euthanasie im Dritten Reich: Vom Mensch zum Objekt degradiert, taz vom 2.12.2216, https://taz.de/Euthanasie-im-Dritten-Reich/!5358234&s=euthanasie+im+dritten+reich/

http://www.lindow-mark.de/index.php/stolpersteine bzw.

https://web.archive.org/web/20181118091517/http://www.lindow-mark.de/index.php/stolpersteine

https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/ueber-den-bezirk/geschichte/stolpersteine/artikel.869643.php

https://www.lobetal.de/aktuelles/meldungen/648-vor-80-jahren-machte-der-anstaltsleiter-von-lobetal-mit-seiner-euthanasie-denkschrift-die-t4-aktion-oeffentlich

Abbildungen

9 aktuelle Fotos: Stefan Weigang

Sonst wie angegeben

TK 1:25:000 von ca. 1930